

Singats: Glück auf und wir geh'n unter Tag

von Alex Reinsberg



Auf dem Singats 2011 wurde malocht wie im Bergwerk. In drei Tagen stellten die 61 Teilnehmer das Musical „Glück auf! Kohlekumpels küssen besser“ auf die Beine. Es wurde gewerkelt, gekocht und gespielt bis sich die Teilnehmer und Zuschauer auf dem bayerischen

Land schließlich mittendrin befanden: zwischen den schwarz rußenden Schloten des Ruhrpotts.

Alarm in der Grube Obermeier!

Die Frauen eilen mehr oder weniger bekleidet zur Unfallstelle und bangen um ihre Männer. Der tote Kanarienvogel vor dem tatsächlich real wirkenden Schacht kann nur eines bedeuten: es hat eine Explosion gegeben. Laute Wehklagen der Frauen sind jedoch nicht zu hören, das ganze läuft als Stummfilm mit Zwischentiteln ab. Logisch, schließlich befinden wir uns auf dem Singats im Jahre 1910, der Tonfilm soll sich erst in 10 Jahren verbreiten.

Zwischen Beatles und Mopeds

50 Jahre später ist das tragische Unglück im

Ruhrpott längst vergessen. Die Zeiten sind keineswegs mehr stumm. An jeder Ecke schallen die Beatles aus dem Radio, die Poster der Pilzköpfe schmücken die Räume. Auch Jupps Werkstatt hängt voll mit den Idolen, die von Zeit zu Zeit sogar lebendig werden. In seinem kleinen, ölverschmierten

Reich versammeln sich regelmäßig auch seine Freunde Antonia, Karl, Marie und Dieter. Die rassige Italienerin Antonia hat Jupp schon lange klar gemacht, nur sein Freund Karl kommt bei der schüchternen

Marie irgendwie nicht zum Zug. Als Marie und Karl schließlich doch über ihre Schatten springen, erwischt sie Mariés Oma Käthe prompt beim Knutschen. Diese wird

fuchsteufelswild und spricht einen Fluch gegen das junge Paar aus. Auf keinen Fall dürfen sich Marie und Karl je wieder küssen. Doch warum nur?





Verflucht

Mit vielen Tricks und Kniffen muss die Clique nun hinter das Geheimnis des Fluchs kommen. Ob es Einschüchterungsversuche mit Papp-Mopeds sind (die einzigen die sich übrigens dauerhaft freihändig fahren lassen) oder Einschmeichelungsversuche mit selbst gemachtem Kuchen und Likör (der die älteren Damen teilweise gesprächiger macht als erwünscht), keine Möglichkeit lassen die Freunde aus. Und langsam kommen sie Oma Käthes Geheimnis auf die Spur...

Das Unmögliche möglich gemacht

Fragt man Singats-Neulinge, wie sie das Wochenende erlebt haben, bekommt man meist eine übereinstimmende Antwort: rasend schnell! Kaum ist man aus dem Zug ausgestiegen, schon beginnt das große Spiel, schon wird man nur noch mit

„Glück auf!“ angeredet und trägt von früh bis spät das Erkennungshalstuch der Zeche. Blinzelt man das nächste Mal mit den Augen ist auch schon Sonntagmorgen und man steht staunend im Abschlusskreis. Das ehemals weiße Halstuch ist nun schwärzer von der Arbeit, aber verbunden mit bunten Erinnerungen. Man könnte sagen, es geht alles viel zu schnell, um realisieren zu können wie dieses Musical überhaupt entsteht. Kaum hat man verstanden, wie viele Leute in der Küche zauberhafte Gerichte kochen, wer alles mit Hammer und Pinsel bewaffnet das Bühnenbild formt, warum jeder Handgriff gefilmt und fotografiert wird, welches Bandmitglied wie viele Instrumente spielen kann, wie viel Technik in der Scheune hängt und wer welche Rolle wie darstellt, kaum hat man die Dimensionen erfasst, schon muss man abreisen. Doch eines ist klar, kein Mittel wirkt besser und schneller, um dem Alltagstrott zu entkommen. Und auch wenn dieser Prozess des Schaffens rasend schnell vor sich geht und kaum Zeit bleibt zur Entspannung, das Prinzip Singats bewirkt vor allem eines: ein tiefes Gefühl der Zufriedenheit auf dem Heimweg und die Gewissheit, nächstes Jahr komme ich wieder.

